

Kleine Windmühle dreht sich gegen große Widerstände

WINDENERGIE: Trotz eklatanter Abhängigkeit vom Erdöl spielen die erneuerbaren Energien in den Ländern Westafrikas bisher nur kleine Nebenrollen. Mit der ersten Windenergieanlage in Gambia bricht nun eine neue Ära an. Zunächst stemmte sich der staatliche Versorger gegen die Anlage. Nun aber ist der Weg frei für ähnliche Projekte.

VDI NACHRICHTEN, DÜSSELDORF, 6. 3. 09, MG

Wie einst der deutsche Ex-Kanzler Gerhard Schröder steht Mansour Assani Dahouenon vor dem Gittertor. „Da will ich rein“, sagt der senegalesische Experte für Stromnetze und erneuerbare Energien und zeigt mit gestrecktem Arm auf ein Umspannwerk und ein mit Öl befeuertes Kraftwerk, das sich auf dem Werksgelände des senegalesischen Versorgers Senelec bei der Stadt Kaolack befindet.

Doch Dahouenon, der im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) innerhalb der senegalesischen Energiewirtschaft für die erneuerbaren Energien wirbt, muss sich noch etwas gedulden. Denn immer noch fehlt es an verlässlichen Rahmenbedingungen, die eine Energieerzeugung aus Wind, Sonne und Biomasse im größeren Stil im islamischen Senegal möglich machen würden. So warten Entrepreneure aus dem In- und Ausland weiterhin auf ein Gesetzeswerk – ähnlich dem deutschen Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) –, das ihnen eine sichere Vergütung für grünen Strom gewährt. Obwohl einige Windparkprojekte an Standorten mit guten Windgeschwindigkeiten schon im fortgeschrittenen Planungsstadium sind, scharren noch alle in den Startlöchern.

Im Senegal warten die erneuerbaren Energien noch auf den Startschuss

Unterdessen steigt der Strombedarf im Senegal stetig. Die vorhandene nationale Kraftwerksleistung von rund 600 MW, basierend auf 10 % Wasserkraft und 90 % Öl/Diesel, reicht nicht mehr, um die wachsende Stromnachfrage zu decken. Stromausfälle gehören in vielen Regionen zur Tagesordnung. Es ist die Rede davon, dass die Senelec die drohende Versorgungskrise mit einem jährlichen Zubau an Kraftwerksleistung im Umfang von jährlich 40 MW zu meistern ver-

sucht. Dabei handelt es sich in der Regel um kleinere Dieselmotoren, die in Spitzenzeiten zugeschaltet werden.

Doch dieses Krisenmanagement bietet keine langfristigen Lösungen. Daher geht in der senegalesischen Hauptstadt Dakar derzeit das Gerücht herum, dass ein mehrere 100 MW großes Kohlekraftwerk, gebaut von Chinesen, alle Energieengpässe lösen könnte.

Während nun im frankophonen Senegal die erneuerbaren Energien noch in der Warteschleife hängen, ging im englischsprachigen Nachbarland Gambia Anfang des Jahres die erste Windenergieanlage Westafrikas ans Netz. Es ist keine funkelneue Turbine der Megawattklasse, sondern eine gebrauchte, 150 kW große Anlage von Siemens (früher AN



Die erste Windenergieanlage ging Anfang des Jahres in Gambia ans Netz. Die 150-kW-Anlage steht nahe der Küste. Foto: Agenda

Bonus), die in ihrem Vorleben im dänischen Nystedt Strom erzeugte. Die Secondhand-Anlage steht nur einige 100 m von der Atlantikküste entfernt und wird von der im Dorf ansässigen Firma Batokunku Windpower betrieben.

So klein die Windmühle ist, so groß war der energiepolitische Widerstand. Denn einige Jahre zogen ins Land, bis die treibende Kraft hinter diesem Projekt, der bei Windenergie erfahrene Peter Weißferdt aus Kiel, dem staatlichen Versorger National Water and Electricity Company (Nawec) einen verbindlichen Einspeisevertrag abringen konnte. Die Nawec lehnt sein Begehren zuerst brüsk ab, weil sie durch den fluktuierenden Windstrom technische Probleme für das eigene Netz befürchtete.

Peter Weißferdt, seines Zeichens Elektrotechniker und renommierter Netzexperte, ließ sich von der Ablehnung nicht irritieren, konterte stattdessen mit fachlichem Wissen. Dennoch ließ der allmächtige Versorger den Deutschen zunächst abblitzen. Und dies, obwohl die Nawec mit kaum glaublichen Netzverlusten von bis 40 % nicht gerade mit technischer Kompetenz strotzt. Erst als der 66-Jährige die Public Utility Regulation Authority (Pura) einschaltete, wendete sich das Blatt. Die seit 2004 existierende Regulierungsbehörde, deren Mitarbeiterstab aus jungen, gut ausgebildeten Ingenieuren rekrutiert ist, zwang den staatlichen Versorger zum Einlenken.

„Es hat lang gedauert, bis wir die Verantwortlichen bei der Nawec davon überzeugen konnten, dass die Windenergieanlage keinen negativen Einfluss auf ihr Netz hat“, freut sich Alagi B. Gaye, Generaldirektor der Pura, über den Einstieg in die Windenergie. Ob es eine gesetzliche Förderung für erneuerbare Energien in Gambia geben wird, lässt Gaye noch offen, allerdings rechnet er fest damit, „dass schon bald weitere Windenergieprojekte folgen werden“.

Da Senegal, Gambia, Mauretanien, Guinea und Mali am Aufbau eines gemeinsamen westafrikanischen Hochspannungsnetzes beteiligt sind und mittlerweile eine 30-kV-Leitung Gambia in Nord-Süd-Richtung quert, dürfte die Aufnahme auch größerer Mengen Windstroms zukünftig kein technisches Problem verursachen. Zudem klingt der Einspeisetarif, den die Batokunku Power mit der Nawec ausgehandelt hat, durchaus lukrativ: umgerechnet 18 Cent/kWh – rund doppelt so viel wie in Deutschland. **DIERK JENSEN**